

"Die formvollendete Rede"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

Vom Aufbewahren

«Sage mir, was du aufbewahrst, und ich werde dir sagen, wer du bist.»

Das ist ein schöner und tiefer Anfang für einen Artikel, zusammenfassend, allgemein formuliert, konzis und überhaupt so, wie alle Perlen der Weisheit sein müssen. Ich bin stolz darauf. Aber eben —, etwas daran gefällt mir wieder nicht. Ich glaub, grad das Apodiktische. Vielleicht probieren wir's lieber noch einmal:

Sage mir, was du aufbewahrst, und was du dann hinterher mit dem Aufbewahrten anfängst, und ich werde dir sagen — So ist's natürlich nicht so flott und kernig, aber es gefällt mir besser.

In diesem Sinne:

Was eine Schweizerhausfrau ist, eine richtige, bewahrt auf. Sie bewahrt Schnüre auf, Knöpfe, Fischbeinstäbli, Packpapier, Stoffresten, Vorhangringe, einarmige Brillengestelle. Auch wenn sie nicht ganz so weit geht, wie jene Dame, in deren Haus nach ihrem Tode, im Rahmen einer muster-gültigen Ordnung, eine Schachtel aufgefunden wurde mit der Aufschrift: «Schnur-restchen, unbrauchbar.»

(Ich weiß, daß das ein Uralter ist, aber er gehört zu meinem Goldbestand, und überhaupt, ich weiß nicht, wie es kommt, aber nach den Ferien bin ich dichterisch immer ganz besonders auf den Felgen, ich meine derart, daß es sogar meinen treuesten Lesern auffällt.)

Was ich sagen wollte: ohne in Exzentrität zu verfallen — Aufbewahren ist notwendig. (Wie Seefahren, auf das es sich ja reimt.) Man weiß nämlich nie. Einmal kommt der Tag, wo man irgend etwas davon braucht, und schon ist es zur Hand, etwa das Einwickelpapier von den letzt-jährigen Weihnachts-Geschenken. Und schon wird aus dem Buch, das wir unserm Freund Edi zum Geburtstag schenken wollen, ein reizendes und festliches Päckli, dank dem farbigen Seidenpapier, das wir ja jetzt doch nicht extra kaufen würden. (Dabei fällt mir ein: könnte man überhaupt? Wo, wo ist all das Weihnachtseinwickelpapier im September?) (Man hat furchtbar Mühe, bei diesem gewitterigen Welter nicht der Introspektion zu verfallen und solange einem Problem nachzuhängen, bis man auf den Diwan liegt und einschläft.)

Was ich wiederum sagen wollte: Es gibt ein hübsches Päckli, besonders, wenn wir von Weihnachten her auch noch ein paar farbige Seidenbänder oder Goldschnüre aufbewahrt haben. (Es soll niemand behaupten, daß ich nicht mit eiserner Disziplin mein Thema verfolge.)

Also — aufbewahrt haben. Und was eine rechte Hausfrau ist, die weiß dann auch

genau, wo sie all die Sachen aufbewahrt hat, und hat sie infolgedessen gleich zur Hand, wann sie sie braucht.

Was nun das Aufbewahren angeht, bin ich recht tüchtig. Jedermal wenn ich, meinem Ur-Instinkt folgend, etwas wegwerfen will, sagt mir eine warnende Stimme (die nur die meiner bernischen, ländlichen Vorfahren sein kann, denn wer in aller Welt sollte sich denn sonst in dieser metaphysischen Weise mit mir befassen?) «Halt! Du hast jetzt nicht mehr eine ‚kleine Wohnung‘, und somit keinen Vorwand mehr. Du hast Platz, und du mußt das aufbewahren. Wer weiß, wann du es brauchen kannst!» Und wie sie halt so reden, die Stimmen der Vorfahren.

Der, der mir androht, mir zu sagen, wer ich bin, müßte mich daraufhin unter die ordentlichen Hausfrauen einreihen, und ich wäre stolz und glücklich, wenn nicht ein Haken bei der Sache wäre.

Plötzlich kommt nämlich der berühmte «Moment, wo man's brauchen kann». Oder, in meinem Fall, könnte. Und schon fängt der Kummer an: ich habe keine Ahnung mehr, wo ich das Aufbewahrte aufbewahrt habe.

Da ist etwa mein Zigarettenhalter, dessen Gewinde immer etwa kaputt geht, einmal der Ober- und dann wieder der Unterteil. Jedermal lege ich den nichtkaputten Teil liebevoll beiseite. Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung muß irgend einmal der andere Teil in Brüche gehn, und

dann habe ich, sozusagen gratis, einen neuen Halter. Aber ich kann mich, wenn der Moment kommt, nie daran erinnern, wo ich den «Ergänzungsteil» aufbewahrt habe. Und so geht es mir mit Wollgarnresten und Zementit und Packpapier und Mückenstiften und gar manchem mehr. Wer mir nun sagen wollte, was ich bin, nachdem ich doch fast alles aufbewahre um dann nichts mehr wiederzufinden, müßte sich auf eine mittlere Linie zwischen ordentlicher Hausfrau und hoffnungsloser Schlampe festlegen, — sofern man sich auf Linien festlegt.

Das mit dem «Sage mir — und ich werde dir sagen —» ist halt offenbar auch nicht ganz so einfach, wie es auf den ersten Blick aussieht. Die letzten Weisheiten lassen sich wohl doch nicht so übers Knie brechen, wie ich mir's immer vorstelle.

Natürlich feire ich gelegentlich ein gerührtes Wiedersehen mit all den aufbewahrten Sachen, — gruppenweise oder Stück für Stück, denn sie sind ja weit herum verstreut. So ein Wiedersehen läßt sich kaum vermeiden, denn die Sachen lösen sich ja nicht einfach in dünne Luft auf. Ich finde sie dann, wenn ich in Eile etwas anderes suche.

Dann liegen sie plötzlich still und zuverlässig da, die Weihnachtspapiere oder die Wollgarnreste vom blauen Pullover oder was immer. Aber das Wiedersehen erfolgt merkwürdigerweise immer in einem Moment, wo ich die aufbewahrten Sachen



Copyright by Punch

Die formvollendete Rede